

Zeitschrift: Zoom-Filmberater
Band: 34 (1982)
Heft: 22

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZOOM-FILMBERATER

Illustrierte Halbmonatszeitschrift für Film, Radio, Fernsehen

Nr. 22, 17. November 1982

ZOOM 34. Jahrgang

«Der Filmberater» 42. Jahrgang

Mit ständiger Beilage Kurzbesprechungen

Herausgeber

Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit

Schweizerischer Katholischer Volksverein, vertreten durch die Film-Kommission und die Radio- und Fernsehkommission

Redaktion

Urs Jaeggi, Postfach 1717, 3001 Bern
Telefon 031/45 32 91

Franz Ulrich, Postfach 147, 8027 Zürich
Telefon 01/20155 80

Ständiger Mitarbeiter der Redaktion: Matthias Loretan

Abonnementsgebühren

Fr. 36.– im Jahr, Fr. 22.– im Halbjahr
(Ausland Fr. 42.–/25.–).
Studenten und Lehrlinge erhalten gegen Vorweis einer Bestätigung der Schulen oder des Betriebes eine Ermässigung
(Jahresabonnement Fr. 31.–/
Halbjahresabonnement Fr. 20.–,
im Ausland Fr. 36.–/22.–).
Einzelverkaufspreis Fr. 2.50

Druck, Administration und Inseratenregie

Stämpfli + Cie AG, Postfach 2728
3001 Bern, Telefon 031/23 23 23
PC 30-169

Abdruck mit Erlaubnis der Redaktion und Quellenhinweis gestattet.

Inhalt

- Kommunikation + Gesellschaft
- 2 «Woche» gründen war nicht schwer, anders sein dagegen sehr
 - 6 Wider die Zivilisation
- Filmkritik
- 11 *La nuit de Varennes*
 - 13 *Angi Vera*
 - 15 *Rich and famous*
 - 17 *The Plague Dogs*
 - 20 *Dossier 51*
 - 21 «48»
- TV/Radio-kritisch
- 23 Fernsehen und Familie
 - 25 Assoziativ gesammelte und verarbeitete Gedanken
- Berichte/Kommentare
- 27 Noch zu entdecken: Vikinger-Kino aus Island

Titelbild

Geschichtsschreibung «von unten her» betreibt Ettore Scola in «La nuit de Varennes»: Zur Zeit der Französischen Revolution reflektieren Vertreter verschiedener Volksschichten, die in einer Reisekutsche den Spuren des geflohenen Königs folgen, die umwälzenden Ereignisse als Betroffene. – Von links nach rechts: Andrea Ferreol, Hanna Schygulla, Laura Betti. Bild: Impérial

LIEBE LESER

noch nie war eine Fernsehserie so erfolgreich wie «Dallas»: In den USA läuft sie seit 1978 mit durchschnittlich 60 Millionen (nach anderen Quellen gar 80 oder «nur» 44 Millionen) Zuschauern pro Woche. In der Bundesrepublik Deutschland sind es etwa 15 Millionen (42 Prozent aller TV-Zuschauer), und weltweit sollen es in gegen 70 Ländern um die 400 Millionen sein. Das amerikanische Familiendrama ist auf 150 Teile geplant (vielleicht werden es noch mehr). 92 davon hat inzwischen die ARD eingekauft; sie wirken jeden Dienstag als «Strassenfeger». Auch im österreichischen und im Westschweizer Fernsehen läuft die «Dallas»-Serie. Rund um sie hat sich weltweit eine Zweitverwertungsindustrie aufgebaut, die von der Unterwäsche bis zum Taschenbuch alles Mögliche und Unmögliche im Zusammenhang mit «Dallas» vermarktet, das Interesse an der Serie schürt und den Produzenten fette Einkünfte bringt.

Diese Superlative erwecken in mir Orwell'sche Horrorvisionen, seit ich mir ein halbes Dutzend Fortsetzungen der Ewing-Saga zu Gemüte geführt habe. Ich stelle mir vor: 400 Millionen Menschen sitzen 150 mal (während drei Jahren!) 45 Minuten lang vor dem Bildschirm, um programmierte und gestanzte Serien-Schicksale zu erleben, um mitzubekommen, welche finsternen Pläne der skrupellose Bösewicht J. R. schmiedet, wie der nette Bobby vergeblich Feuerwehr spielt, die Ehen der Ewings in die Brüche gehen – alles nach dem Motto: «Reich sein macht auch nicht glücklich, aber das Unglück erträglicher und interessanter». Wenn ich mir vorstelle, was die Millionen Menschen in der gleichen Zeit Sinnvolles miteinander und füreinander machen, selber real erleben könnten, dann packt mich das kalte Grausen. Denn die «Dallas»-Serie bietet nichts, was den Aufwand an Zeit als «Dallas-Glotzer» und den Ausfall an Realerfahrungen rechtfertigen könnte.

«Dallas» ist eine Anhäufung monströser Ereignisse, die in dieser Kompaktheit und zugleich Folgenlosigkeit für die Betroffenen jeder Realität Hohn sprechen und mit der Lebenswirklichkeit der meisten Zuschauer nicht das Geringste zu tun haben, sondern vielmehr von ihren eigenen kleinen, aber viel wichtigeren, weil selbst gelebten Alltagserlebnissen ablenken und sie verdrängen. Geld, Gier, Gewalt, Hass und Egoismus sind die vorherrschenden «Werte», die «Dallas» vermittelt. Was sich als Psychologie ausgibt, ist gespenstisch. Die männlichen und weiblichen Rollenbilder sind katastrophal. Nach Werten und Leitbildern befragt, gibt «Dallas» fast nur Negatives her.

Die formale Gestaltung der Serie ist zwar effizient, aber äusserst dürftig und steril. Die einzelnen Szenen sind fast immer gleich aufgebaut, die Dialoge bestehen fast ausschliesslich aus Schnitt-Gegenschnitt, es gibt nur einige wenige Kamerafahrten und -schwenks, aber um so mehr Aufnahmen von Büroausgiganten und der Southfort Ranch, die mit penetranter Eintönigkeit zwischen den Szenen überleiten. Die einzelnen Szenen sind kurz und lassen keine glaubwürdige Entwicklung dramaturgischer oder gar psychologischer Art zu, geschweige denn grössere Spannungsbögen oder thematische Vertiefungen. Ich bin überzeugt, dass dieses hektische Kurzfutter über längere Zeit auf die Rezeptions- und Auseinandersetzungsfähigkeit und auf das Konzentrationsvermögen (beispielsweise bei Kindern und Jugendlichen) einen schädlichen Einfluss ausübt, der weit über den blossen TV-Konsum hinausgeht und, im Verbund mit anderen Zersplitterungen, gesellschaftlich und kulturell bedenkliche Folgen hat.

Auf diesem Hintergrund kann ich dem Fernsehen DRS nur gratulieren, bis heute trotz Zuschauerdruck von unten und programmpolitischem Druck von oben und trotz finanziellen Vorteilen – die Serie ist relativ billig einzukaufen, da sie inzwischen schon fast überall gelaufen ist – auf «Dallas» verzichtet zu haben. Ich hoffe sehr, dass es bei diesem geradezu weisen, wenn auch vielleicht weniger populären Entscheid bleibt.

Mit freundlichen Grüssen

